

## Linguistische Fallstudien zur HIV/AIDS-Kommunikation in Afrika

Aufklärung hat in den am stärksten von HIV/AIDS betroffenen Ländern Afrikas höchste Priorität. Für die traditionsverhafteten Gesellschaften Afrikas stellt die Auseinandersetzung mit dieser Krankheit, die an fundamentale, durch Tabus geschützte menschliche Lebensbereiche rührt, eine besondere Herausforderung dar. Professorin Dr. Martina Drescher, Romanistin und Sprachwissenschaftlerin an der Universität Bayreuth, befasst sich seit mehreren Jahren mit Kommunikationsprozessen, die unter diesen kulturellen Voraussetzungen medizinisches Wissen über HIV/AIDS vermitteln. Vor kurzem hat sie zu dieser Thematik erneut einige Forschungsarbeiten veröffentlicht.

### HIV/AIDS-Prävention in Burkina Faso

Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen Präventionsmaßnahmen in Burkina Faso, einem westafrikanischen Binnenland, das bis 1960 französisches Kolonialgebiet war. Die Infektionsrate ist – gemessen an den Verhältnissen im südlichen Afrika – vergleichsweise niedrig. Im europäischen Vergleich erscheint sie jedoch hoch: Nach den Schätzungen von UNAIDS sind gegenwärtig 2,7% der rund 13 Millionen Einwohner mit dem HI-Virus infiziert. Eine auf Prävention abzielende Gesundheitserziehung – sowohl durch massenmediale Kampagnen als auch durch direkte, persönliche Aufklärung – ist in Burkina Faso von entscheidender Bedeutung für die Bekämpfung des HI-Virus, zumal die Bevölkerung nur eingeschränkten Zugang zu medizinisch-therapeutischer Versorgung hat. Aufklärungsinitiativen, die weitgehend von staatlichen Behörden oder internationalen Organisationen getragen werden, finden zu einem großen Teil in der Amtssprache Französisch statt. Denn angesichts der mehr als 60 lokalen afrikanischen Sprachen, die in Burkina Faso gesprochen werden, ist das Französische ein unentbehrliches überregionales und interethnisches Verständigungsmittel.



Burkina Faso mit der Hauptstadt Ouagadougou. 1984 wurde der Landesname Obervolta durch die heutige Bezeichnung abgelöst. Burkina Faso bedeutet wörtlich: „Vaterland der integren Menschen“

## Französisch als Medium des Wissenstransfers



Plakat in Ouagadougou im Rahmen einer Aufklärungs- und Präventionskampagne

Ein besonders aufschlussreiches Feld für die Untersuchung von kommunikativen Prozessen im Bereich der HIV/AIDS-Prävention bilden Ausbildungskurse für Personen, die später in ihrem jeweiligen sozialen und ethnischen Umfeld als Multiplikatoren wirken sollen. Diese so genannten „Peer Educators“ dienen nicht nur als Rollenmodell, sondern sie sollen auch ihr medizinisches Wissen und ihre Kenntnisse bezüglich geeigneter Präventionsmaßnahmen aktiv weitergeben.

Je nach Herkunft sowie Dauer und Qualität ihrer schulischen Bildung sind ihre Fertigkeiten im Französischen unterschiedlich

entwickelt. In der Regel sprechen sie eine umgangssprachliche lokale Form des Französischen, während ihre Ausbilder ein eher standardnahes Französisch verwenden. Kommunikationsprobleme und Verständigungsschwierigkeiten sind daher nicht selten. Dennoch ist das Standardfranzösische als Medium des Wissenstransfers durchaus vorteilhaft: Zum einen stellt es eine hinreichend differenzierte Begrifflichkeit für die Erklärung biomedizinischer Zusammenhänge zur Verfügung; und zum anderen ermöglicht es den Auszubildenden gerade wegen seiner „Fremdheit“ – d.h. wegen des Abstandes, der mit der Verwendung einer anderen als der eigenen Muttersprache einhergeht - ein distanzierteres, offeneres Sprechen über tabubeladene Themen.

## Im Spannungsfeld zwischen Emotion und Tabu

Die Frage, wie Emotionen und Tabus ineinander greifen und dabei kommunikative Prozesse in den Ausbildungskursen beeinflussen, bildet einen Schwerpunkt in den Arbeiten von Professorin Drescher. Gespräche zwischen Ausbildern und den künftigen „Peer Educators“ wurden von ihrem Forscherteam mit Video aufgezeichnet und anschließend verschriftlicht. Die so erhobenen Daten wurden dann im Detail analysiert – und zwar sowohl mit empirisch-linguistischen Methoden als auch in Hinblick auf neuere theoretische Konzepte aus der Tabuforschung. Zentral ist dabei der Gedanke, dass Tabus nicht bloß „essenzialistisch“, als vorab bestehende Verbote aufzufassen sind, sondern als das Ergebnis des sprachlichen und kommunikativen Handelns der an einem Gespräch beteiligten Personen. Diese handeln gleichsam miteinander aus, was in der



gegebenen Situation ein Tabu darstellt und was nicht. Und sie verdeutlichen sich dies auch und gerade im Medium der Sprache.

Das Hauptinteresse gilt daher dem sprachlichen Umgang mit „heiklen“ Themen wie Sexualität und Krankheit. Dabei richtet sich das Augenmerk einerseits auf die sprachlichen Ausdrucksformen und andererseits auf Strategien, die in den Interaktionen der Teilnehmer immer wieder zu beobachten sind. Diese lassen vorsichtige Rückschlüsse auf mögliche emotionale Reaktionen beim Reden über Tabus zu. Dabei muss die Interpretation sprachlicher Phänomene – wie z.B. die Verwendung von Euphemismen, unspezifischen Pronomina oder Ausdrücken der Vagheit – grundsätzlich deren Einbettung in den jeweiligen Gesprächskontext mit seinen kulturellen Prägungen und sozialen Normen berücksichtigen. Insgesamt lassen die exemplarischen Auswertungen der Gesprächsdaten eine große Bandbreite sprachlichen Handelns erkennen: Einerseits sind Gesprächssituationen zu beobachten, in denen sich die Teilnehmer ohne eine manifeste emotionale Beteiligung mit vermeintlich tabubehafteten Themen auseinandersetzen. Andererseits kommen Gefühle natürlich nicht nur im Umgang mit Tabus zum Ausdruck.

## **HIV/AIDS-Kommunikation als interkultureller Prozess**

Solche linguistischen Fallstudien sind, wie Professorin Drescher hervorhebt, von hoher praktischer Relevanz. Zwar spricht vieles dafür, dass die Behandlung von Themen wie Sexualität und Krankheit im Rahmen von HIV/AIDS-Präventionsprogrammen erleichtert, vielleicht überhaupt erst möglich wird, wenn emotionale und irrationale Aspekte ausgeblendet werden. Aber ebenso stützen neuere Forschungen die Annahme, dass diese Programme ihre angestrebte Wirkung verfehlen, wenn sie sich auf einen rational ausgerichteten Wissenstransfer beschränken und die emotionale Dimension dauerhaft ausblenden. Denn als Multiplikatoren sollen die „Peer Educators“ ihr Wissen und ihre dadurch veränderten Gewohnheiten in den jeweiligen lokalen Kontext so hineinbringen, dass sie möglichst nachhaltige Veränderungen im Sexualverhalten auslösen. Dies erreichen sie aber nur dann, wenn sie ihr Kommunikationsverhalten auf die lokalen sprachlichen Normen und die kulturellen Prägungen ihrer Zielgruppen abstimmen. Auch die emotionale Seite des menschlichen Verhaltens ist dabei nicht zu vernachlässigen.

Die „Peer Educators“ stehen damit vor der Herausforderung, einen komplexen und zudem interkulturell geprägten Prozess des Wissenstransfers zu initiieren und zu gestalten. Empirisch-linguistische Gesprächsanalysen tragen dazu bei, diese Voraussetzungen einer erfolgreichen HIV/AIDS-Kommunikation bewusst zu machen.

## Titelaufnahmen:

Drescher, Martina (im Druck): Contextualizing local knowledge. Reformulations in HIV/AIDS prevention in Burkina Faso. In: Higgins, Christina / Norton, Bonny (ed.), Applied linguistics in the field: Local knowledge and HIV/AIDS, Multilingual Matters, Clevedon.

Drescher, Martina (2008a): La reformulation dans la prévention contre le VIH/Sida: l'exemple du Burkina Faso. In: Schuwer, Martine / Le Bot, Marie-Claude / Richard, Elisabeth (ed.), Pragmatique de la reformulation. Types de discours – Interactions didactiques. Presses Universitaires de Rennes, Rennes, 39-54.

Drescher, Martina (2008b): Im Spannungsfeld von Emotion und Tabu: Das Beispiel der HIV/AIDS-Prävention in Burkina Faso. In: Bulletin Suisse de Linguistique Appliquée (VALS-ASLA) 88, 115-141.

Drescher, Martina (2007): Global and local alignments in HIV/AIDS prevention trainings: A case study from Burkina Faso. In: Communication & Medicine 4-1, 3-14.

Drescher, Martina / Klaeger, Sabine (eds.) (2006): Kommunikation über HIV/Aids. Interdisziplinäre Beiträge zur Prävention im subsaharischen Afrika. LIT Verlag, Münster.

## Kontakt für weitere Informationen:

Professorin Dr. Martina Drescher  
Universität Bayreuth  
Sprach- und  
Literaturwissenschaftliche Fakultät  
Lehrstuhl für Romanische und  
Allgemeine Sprachwissenschaft  
D 95447 Bayreuth  
Telefon: +49 (0)921 / 55 35 79  
E-Mail: [Martina.Drescher@uni-bayreuth.de](mailto:Martina.Drescher@uni-bayreuth.de)

**Text und Redaktion:** Christian Wißler  
Alle Bilder zum [Download](#)

Eingangsbereich der Geschäftsstelle der  
nicht-staatlichen Organisation PROMACO  
(Projet de Marketing Social des Condoms)

